Mk 12,1-12

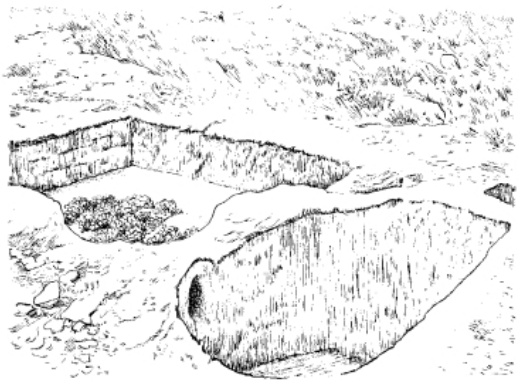
Von den bösen Weingärtnern

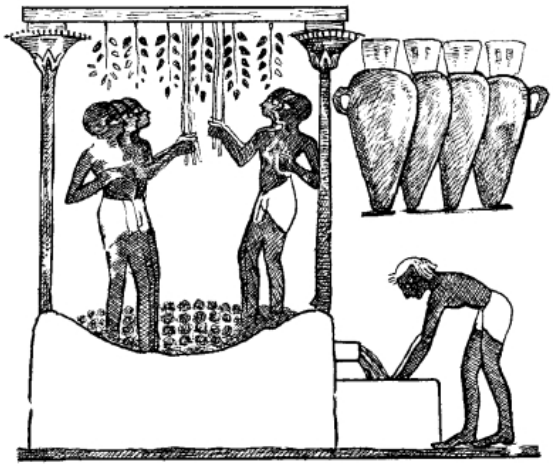
1 Zum Text

Ein Gleichnis, eine bildhafte Rede. Nicht jedes Wort, nicht jeder Zug darf hier auf die Goldwaage gelegt werden, nicht alles übertragen werden, sonst gerät die Aussage des Gleichnisses in Schieflage.

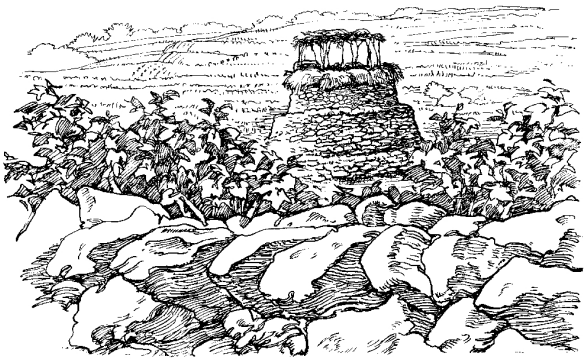
- Jesus erzählt ein Gleichnis. Er will auf bildhafte Art Menschen eine wichtige Sache veranschaulichen – ohne gleich mit der Tür ins Haus zu fallen, denn letztlich kritisiert er damit seine Hörer.
- Man kann sich das Gehörte gut vorstellen:
  - Edle Reben werden gepflanzt. Zunächst klein und unscheinbar. Der Boden ist karg und steinig. Die Lage gut. Erst nach (etwa 5) Jahren wird ernsthaft mit einer Ernte zu rechnen sein.
  - Aber zu einem orientalischen Weinberg gehört noch mehr: Ein Zaun. Entweder eine Steinmauer oder eine aus Dorngestrüpp aufgerichtete Eingrenzung, vielleicht auch eine Dornenhecke. Sie soll zunächst einmal die edlen Reben vor wilden Tieren schützen, die sie niedertrampeln oder abfressen könnten.
  - Eine Kelter, also eine Grube, in Stein gehauen, in dem die Früchte mit den Füßen getreten werden und der Saft in der vorderen Grube aufgefangen werden kann.

    Auf dem Bild rechts sieht man, wie es Haltegriffe gibt, damit die Arbeiter nicht ausrutschen. Der rechte Arbeiter füllt Krüge mit frisch gepresstem Saft.





– Ein Turm im Weinberg: Für einen optimalen Überblick für einen Wächter. Gleichzeitig diente der Turm mit seiner Überdachung als idealer Rastplatz für die Arbeiter im Weinberg in der größten Mittagshitze.



Nach getaner Pflanzung verpachtet der Weinbergbesitzer das Land.

Man kann sich gut vorstellen, wie sich der Großgrundbesitzer dann wieder in eine der großen Metropolen der damaligen Welt zurückzieht. (Eine Stadt in Israel gehört da sicher nicht dazu!)

- Nach einer gewissen Zeit – in der Regel nach den ersten 5 Jahren – will der Großgrundbesitzer seinen prozentualen Anteil an der Ernte in Naturalien, die sein Gesandter dann in Geld umwandeln soll.

  Bei Gesandten/Boten gilt das Botenrecht: Der Gesandte wird wie der Sender betrachtet. Er spricht im Namen, im Auftrag, in der Vollmacht seines Herrn.

- Gerade angesichts der Großzügigkeit des Besitzers (Gewinnbeteiligung) ist die brutale Reaktion der Pächter umso gravierender. Das ist Vertragsbruch!

  Wie wird der Eigentümer reagieren? Jeder rechnet damit, dass er das Pachtverhältnis kündigt.

  Aber nein, äußerst langmütig gibt er Chance um Chance, sendet Bote um Bote.

  Und die Pächter behandeln die Boten immer schlimmer.

  Schlagen – auf den Kopf schlagen – beschimpfen (geht gegen die Ehre) – töten: wieder und wieder!

  Dass sie nun auch noch an das Leben des Sohnes und Erben gehen, ist unbegreiflich. Wie sollen gerade sie nach ihrem Verhalten zu Erben benannt werden?

  Dass sie nun auch noch den Leichnam nicht beerdigen, ist der Gipfel. Das ist der letzte Dienst, zu dem Juden verpflichtet sind. – Ihr Tun, bzw. Lassen ein Frevel schlechthin.

  Gerade dieses Anstößige und offenbar Widersinnige bringt zum Ausdruck, dass darin etwas Wesentliches zum Ausdruck gebracht werden soll.

  (Darin wird ja die Sendung und das Schicksal Jesu abgebildet.)

- Was nun? Die Antwort ist eigentlich eindeutig: der Weinbergbesitzer wird kommen, den Vertrag auflösen und die Verbrecher zur Rechenschaft ziehen.

Was bedeutet aber dann dieses Psalmwort vom verworfenen Stein zum Eckstein? Ein Hinweis auf die weitere Existenz des Sohnes nach seiner Tötung! – Aber das können die ursprünglichen Hörer vor Ostern noch nicht verstehen. (Und unserer Kinder werden es auch nur schwer verstehen können.)

Die Zuhörer damals waren sicher empört über das fatale Verhalten dieser Menschen in der Geschichte.

Aber sie ahnen sicher auch, dass Jesus hier von ihnen gesprochen hat – und das Beschriebene lässt sie in keinem guten licht erscheinen.

Vielleicht aber fragen sie sich: Wann haben sie so frevelhaft gehandelt? Sie sind sich vielleicht nicht einmal einer Schuld bewusst: Wir doch nicht.

- **Zur Deutung**

  Der Weinberg ist ein stehendes Bild für das Volk Israel.

  Die Pächter dürften für die Führer des Volkes stehen.

  Der eigentliche Eigentümer dieses Weinbergs (Israels) ist Gott.

  Das Außer-Landes-Gehen ist vielschichtig: Gott ist nicht mehr unmittelbar nach Schöpfung bzw. nach der Befreiung aus Ägypten (Wolkensäule) unter seinem Volk. Gott lässt sich Zeit.

  Das Verpachten zielt auf den Bund mit Israel. Israel ist seinem Herrn verpflichtet.

  Die ersten Boten sind die Propheten.

  Die Sendung des Sohnes zielt auf Jesus Christus.

  Den Weinberg anderen geben: Die Kirche, die in gewisser Weise an dieser Stelle Israel beerbt.

2 Zur Erzählung

Auf der einen Seite ist das Gleichnis sehr schön zu erzählen. Eine gut vorstellbare Geschichte, die viele Bilder wachruft.
Auf der anderen Seite ist der Inhalt brutal und damit weniger schön. Und Kindern – je nach Alter – auch sehr behutsam zu erzählen.
Wo trifft diese Geschichte die Erfahrungswelt der Kinder?
Wie können Kinder darin die Geschichte Jesu wiederentdecken?
Z.B. so: der Sohn kommt und keiner will ihn haben: Wir sind mitten der Adventszeit. Unsere Frage müsste lauten: „Wie soll ich dich empfangen und wie begegnen dir?“ (EG 11,1)
Für Ältere: Ist Jesus der Grundstein deines Lebens?

2.1 Mögliche Hinführung

Weinberge in Israel – mit Kindern einen Weinberg (auf Bildern) anschauen. Was steht an Arbeit an?

2.2 Zielgedanken

- Wer ist der Herr meines Lebens? – Bin ich bereit Gott mein Leben zu überlassen. Bin ich bereit, ihm zu dienen? Ihm seinen Anteil an der Ernte zu geben?
- Wie empfängt die Welt den Sohn?
- Die Heilsgeschichte und die Ablehnung durch die Menschen

2.3 Zur Erzählung selbst

Das Gleichnis lässt sich relativ gut nacherzählen für jung wie alt – anspruchsvoller ist es jedoch, wie bekomme ich die Übertragung hin.

2.4 Erzählbilder

- Jesus erzählt einer Gruppe Menschen ein Gleichnis, darunter sind viele führende Persönlichkeiten
  - Das Anpflanzen eines Weinbergs
  - Verpachten und das Land verlassen
  - Nach Jahren – die Pacht wird fällig – ein Knecht wird gesandt
  - Geschlagen und mit leeren Händen davon gejagt
  - Ein anderer Knecht – auf den Kopf geschlagen und geschmäht (den haben sie alles geheißen)
  - Der nä. Knecht – getötet!
  - Viele andere – geschlagen und getötet
  - Der Sohn – Respekt!
  - Den erst Recht: dann gehört der Weinberg uns
  - getötet und wie Müll vor die Weinbergmauer geworfen
- Frage an die Zuhörer: Was wird der Besitzer jetzt machen?
- Antwort Jesu: Kurzen Prozess – andere bekommen dann den Weinberg
- (Rätselwort vom Stein)
- Ärger: Was erlaubt der sich? Wir sind doch nicht so unverschämt!

Doch! Bekommt Gott von dir, was du ihm schuldig bist?
Oder: Doch! Wie empfängst du den Sohn?

2.5 Erzählvorschlag

- Mitten im Tempel bildet sich eine große Traube an Menschen.

  „Was ist denn das für ein Auflauf? Ist da was passiert?“

  Einige Priester eilen herzu, um nach dem Rechten zu schauen.

  „Das hätten wir uns ja gleich denken können! – Dieser Jesus!“

  Und tatsächlich, da steht Jesus, umringt von vielen Menschen, die ihn einmal sehen und hören wollen.

  Vorne mit dabei einige Schriftgelehrte. Menschen, die sich mit der Bibel gut auskennen. Menschen, die nicht viel von Jesus halten. Die zeigen wollen, Jesus kann nicht der Messias sein. Jesus ist ein falscher Prophet. Dieser Jesus muss weg.

  Jesus hebt beide Hände, um die vielen Menschen zur Ruhe zu bewegen.

  „Hört mal zu, ich will euch eine Geschichte erzählen!“

  - Da war mal einer, der hatte so richtig Kohle. Der überlegte sich, wie er sein Geld gut anlegen könnte.

    Der bekam einen heißen Tipp! Du musst dein Geld in Wein anlegen. Am Besten in den Weinbau. Sicher, da wächst nicht gleich was, du musst ein paar Jahre warten bis die Weinreben ihre Frucht bringen, aber dann fließt das rote Gold in Strömen und dann kannst du damit so richtig Kohle machen.

    Die Idee gefiel dem Reichen gut.

    Er suchte sich dazu ein passendes Gelände: Hanglage, gegen Süden, in einer warmen Gegend – und groß musste das Gelände sein.

    Nach intensivem Suchen hat er so ein Gelände gefunden und gekauft.

    Jetzt ging er daran, diesen Weinberg anzupflanzen. Hunderte, ja, Tausende von kleinen Weinstöcken ließ er heran karren. Der Boden wurde bearbeitet und die Weinstöcke gepflanzt.

    Der Reiche sah sich sein Werk voller stolz an. Ja, das war ihm gelungen.

    Aber, wenn er sich diese kleinen Pflanzen so ansah, machte er sich Sorgen, ob die nicht sehr schnell von umherstreunenden wilden Tieren zertreten oder gar angefressen werden könnten.

    Nein, er musste diese kleinen Pflanzen schützen. Er baute einen Wachturm. Aber das war ihm noch zu wenig Schutz. Ein Zaun wurde rund um den Weinberg aufgebaut.

    Der Reiche sah sich sein Werk voller stolz an. Ja, das war ihm gelungen. Jetzt stand einer reichen Ernte eigentlich nichts im Weg. Aber, die Trauben mussten doch auch verarbeitet werden.

    Und so beschloss er eine Kelter zu bauen, in der man die Trauben gleich zu Saft pressen konnte. Alles vom feinsten. Der perfekte Weinberg.

    Nun, der Reiche hatte alles was nötig war in die Wege geleitet. Jetzt musste er warten, bis die Weinreben Frucht bringen. Das konnte mehre Jahre dauern. Das wusste er.

- Und so verpachtete er seinen Weinberg an einige Winzer. Die sollten nach dem Rechten schauen.

  Jetzt konnte der Reiche getrost zurück in seine Heimat. Die Pächter werden ihre Arbeit sicher gut machen. Bei so einem wunderbaren Weinberg! Je besser sie alles pflegen, umso mehr Gewinn werden sie später selbst davon haben. – Schon allein deshalb, werden sie ihre Arbeit gut machen. Und sie müssen ihm ja dankbar sein, so einen genial eingerichteten Weinberg anvertraut bekommen zu haben.

- Viele Jahre sind seither vergangen. Der Reiche sagte sich: Jetzt müssten die Weinstöcke viel Frucht bringen.

  Jetzt kann ich meinen Teil als Pacht einfordern. Und er sandte einen seiner Angestellten dorthin, um seinen Teil des Gewinns zu bekommen.

  Aber was war das? Die Pächter dachten gar nicht daran, etwas abzugeben. Sie schlugen auf den armen Angestellten ein und jagten ihn mit leeren Händen fort.

- Das musste ein Missverständnis gewesen sein. Der Reiche hatte den Pächtern doch einen wunderbaren Weinberg übergeben. Er lässt sie sogar an der Ernte teilhaben. Das lässt sich sicher klären.

  Er schickte einen anderen Angestellten. Aber dem erging es nicht besser, im Gegenteil. Den schlugen sie krankenhausreif. Mit schweren Kopfverletzungen und halbnackt kam er zurück zu seinem Chef.

  Der konnte und wollte es einfach nicht glauben.

- Er startete einen neuen Versuch.

  Aber Monate später erhielt er die Todesanzeige von seinem Angestellten. Seine Pächter hatten ihn getötet.

- Was er auch machte, wen er auch schickte, die Pächter waren nicht bereit, dem Reichen seinen Anteil auszuzahlen. Die armen Angestellten mussten da viel mitmachen.

- Schließlich entschied der Reiche, dass sein Sohn die Pacht eintreiben soll. Vor seinem Sohn werden sie doch wohl den nötigen Respekt haben, dachte sich der Reiche.

- Aber Pustekuchen. Zuerst steckten die Pächter die Köpfe zusammen und beratschlagten. Aber dann waren sie sich einig: Das ist der Erbe. Wenn wir den töten, haben wir bestimmt für immer unsere Ruhe und der Weinberg gehört ganz uns!

  Und tatsächlich. Diese Pächter brachten es fertig, den Sohn zu töten und seinen toten Körper hinter den Weinberg zu werfen, als sei es Müll.

• Ein Raunen geht durch die Menge. Was für eine bodenlose Frechheit dieser Pächter!

  „Denen sollte man aber ...“ begann schon einer und hob drohend die Faust.

  Jesus sah die Menge fragend an: „Ja, was denkt ihr, was wird der Weinbergbesitzer jetzt mit den Pächtern machen?“

- „Das ist doch klar: Bestrafen muss man die!“

  „Den Weinberg muss denen wegnehmen!“

  „Am Besten kurzen Prozess!“

  Jesus hört sich die Vorschläge geduldig an und nickt:

  „Ihr habt recht. Er wird selber kommen und die Pächter bestrafen/umbringen und den Weinberg anderen anvertrauen.“

  Viele der Menschen um Jesus nickten zufrieden über diese Antwort.

- (Rätselwort vom Stein)

- Nur die Schriftgelehrten und Priester wurden ganz rot im Gesicht. Sie merkten, dass Jesus sie meinte. Sie waren mit den Pächtern gemeint!

  Sie würden nach Jesu Ansicht dem Weinbergbesitzer – Gott! – nicht das geben, was ihm zusteht.

  Das ist ja wohl die Höhe. Was erlaubt der sich! Dem werden wir es aber noch zeigen!

  Doch im Moment traute sich keiner, was zu sagen oder Hand an Jesus zu legen. Sie hatten Angst vor den vielen Menschen, die Jesu Geschichte cool fanden.

Wenn das stimmt, dass Gott der Weinbergbesitzer ist, der Jesus seinen Sohn schickt, dann müssen wir doch fragen: Wie empfangen wir den Sohn?
Geben wir ihm, was ihm gehören würde? Ja, was würde ihm denn eigentlich zustehen?

3 Zur Vertiefung

- Mit den Älteren überlegen, auf was Jesus da in seinem Gleichnis anspielt: Wer sind die Angestellten? (Propheten)

- Labyrinth – Wem gehört der Weinberg?

- Ältere Kinder interessieren sich für die antike Lebeweise: Bilder von Weinkeltern und Weinbergen anschauen.

- Thematisieren, wie wir Jesus – gerade in der Adventszeit – recht empfangen.

- Tabu oder Montagsmaler zu Begriffen aus der Geschichte

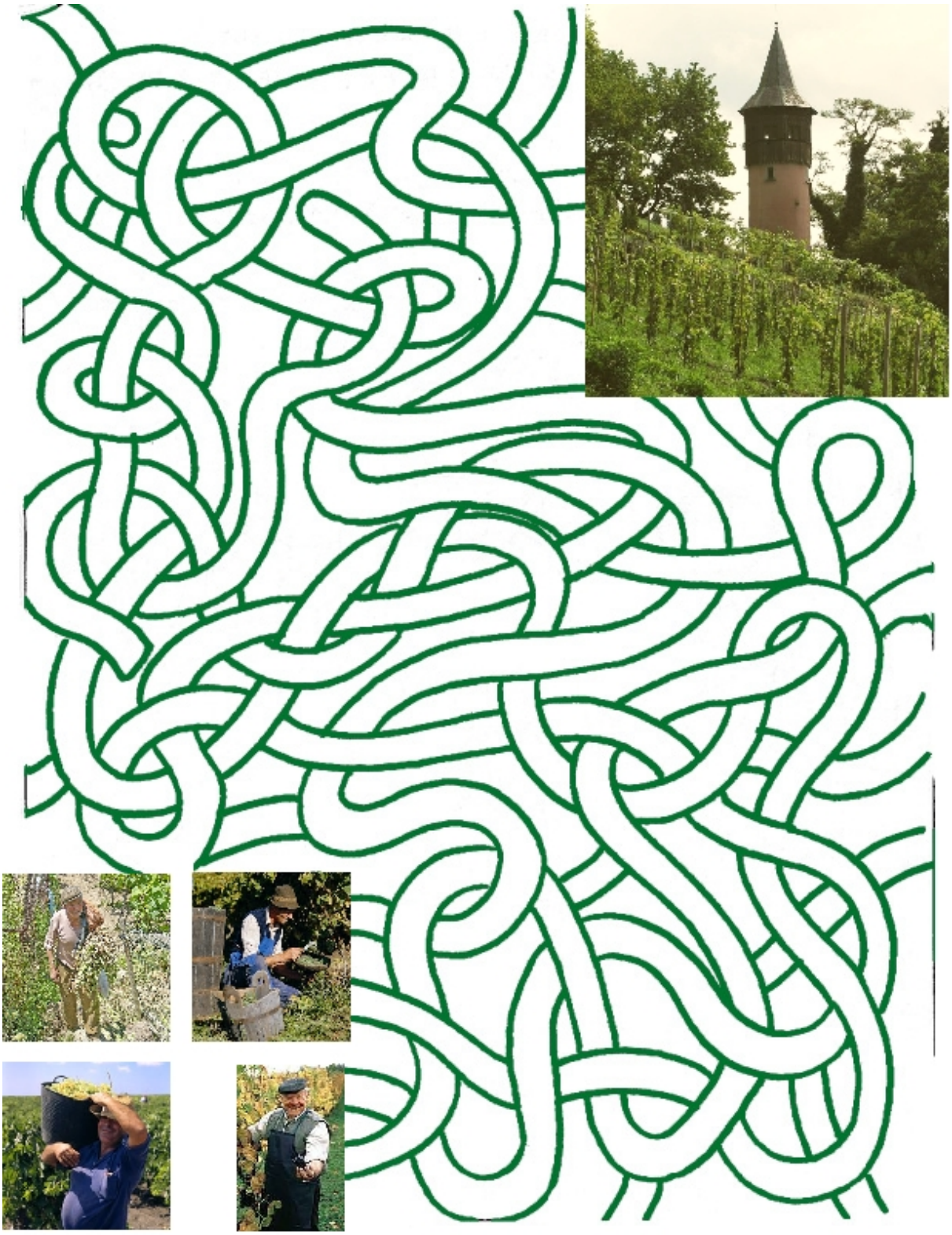
- Ja-Nein-Stuhl

- Jesus als Gast aufnehmen – aber wie?

  Karten zum Ausdrucken. Kinder suchen sich was für sie passendes aus. Als Erinnerungshilfe die Karte in der kommenden Woche mit sich rumtragen. (Linda Kieser)

Alexander Schweizer

Wem gehört der Weinberg?



Wie kann ich Jesus als Gast in meinem Leben aufnehmen?

ZUHÖREN

Ich möchte Jesus wie einem willkommenen Gast zuhören, was er z.B. in der Bibel sagt oder was er mir in meinem Herzen sagt, wenn ich bete. Auch wenn ich ihn nicht richtig hören kann, will ich versuchen auf ihn zu hören.

Wie kann ich Jesus als Gast in meinem Leben aufnehmen?

BESCHENKEN

Ich möchte Jesus etwas schenken. Es gibt aber gar nichts, was er aus dieser Welt haben möchte, außer dass ich ihn lieb habe und ihm mein Herz schenke. Ich verschenke mich also selbst und gehöre ganz zu Jesus.

Wie kann ich Jesus als Gast in meinem Leben aufnehmen?

LOBEN

Ich möchte Jesus loben. Ich will ihm sagen, wie toll ich ihn finde. Das tue ich, wenn ich bete oder wenn ich ein Loblied für ihn singe, z.B. in der Kirche aber auch zu Hause. Ich sage auch anderen, dass ich Jesus toll finde.

Wie kann ich Jesus als Gast in meinem Leben aufnehmen?

KOCHEN

Ich kann Jesus nicht wirklich etwas zu essen kochen, aber ich kann ihm etwas Gutes von mir geben. Ich will immer die Wahrheit sagen. Ich will gut über andere reden. Ich will freundlich und hilfsbereit sein. Das soll die „Würze“ in meinem Leben sein.

Wie kann ich Jesus als Gast in meinem Leben aufnehmen?

ZUHÖREN

Ich möchte Jesus wie einem willkommenen Gast zuhören, was er z.B. in der Bibel sagt oder was er mir in meinem Herzen sagt, wenn ich bete. Auch wenn ich ihn nicht richtig hören kann, will ich versuchen auf ihn zu hören.

Wie kann ich Jesus als Gast in meinem Leben aufnehmen?

BESCHENKEN

Ich möchte Jesus etwas schenken. Es gibt aber gar nichts, was er aus dieser Welt haben möchte, außer dass ich ihn lieb habe und ihm mein Herz schenke. Ich verschenke mich also selbst und gehöre ganz zu Jesus.

Wie kann ich Jesus als Gast in meinem Leben aufnehmen?

LOBEN

Ich möchte Jesus loben. Ich will ihm sagen, wie toll ich ihn finde. Das tue ich, wenn ich bete oder wenn ich ein Loblied für ihn singe, z.B. in der Kirche aber auch zu Hause. Ich sage auch anderen, dass ich Jesus toll finde.

Wie kann ich Jesus als Gast in meinem Leben aufnehmen?

KOCHEN

Ich kann Jesus nicht wirklich etwas zu essen kochen, aber ich kann ihm etwas Gutes von mir geben. Ich will immer die Wahrheit sagen. Ich will gut über andere reden. Ich will freundlich und hilfsbereit sein. Das soll die „Würze“ in meinem Leben sein.

Wie kann ich Jesus als Gast in meinem Leben aufnehmen?

ZUHÖREN

Ich möchte Jesus wie einem willkommenen Gast zuhören, was er z.B. in der Bibel sagt oder was er mir in meinem Herzen sagt, wenn ich bete. Auch wenn ich ihn nicht richtig hören kann, will ich versuchen auf ihn zu hören.

Wie kann ich Jesus als Gast in meinem Leben aufnehmen?

BESCHENKEN

Ich möchte Jesus etwas schenken. Es gibt aber gar nichts, was er aus dieser Welt haben möchte, außer dass ich ihn lieb habe und ihm mein Herz schenke. Ich verschenke mich also selbst und gehöre ganz zu Jesus.